

Garantiert
mit
OHNE
Werbung

Hörsturz #3/2012

Die Programmzeitschrift der Radiofabrik

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
im kabel 98,6 mhz
//radiofabrik.at//



Programmfahrplan



Tägliche Programmschienen

- 10:06 und 19:06 Uhr: Fremdsprachiges Programm (in 15 Sprachen!)
- 11:00 Uhr: RadioAktiv (Programm von und für HörerInnen 50+)
- Montag bis Freitag
- 17:06 Uhr: Magazin um 5 (Freitag Stadteilradio)
- 18:00 Uhr: Kultur und Soziales (von Apropos bis Stiftung Mozarteum)
- 18:30 Uhr: Nachtschiene (+ Samstag und Sonntag ab 16:00 Uhr)



STADT SALZBURG

Kultur Land Salzburg



(1), (2), (3), (4), (5) = jeden 1., 2. etc. Wochentag des Monats
Mit Fahrplanänderungen und Verspätungen ist zu rechnen.
Alle Infos zum Programm unter:
www.radiofabrik.at

Salzburg gut zu hören

von Oliver Baumann



Wer hier nicht gespielt wird, hat schon verloren: Salzburgs Musikszene braucht die Radiofabrik – und umgekehrt

Es ist wunderbar, dass dafür in der Radiofabrik „Zeit ist“, meint Tobias Pötzlberger, Mastermind der Salzburger Band The More Or The Less, während er seine Gitarre wieder in den Koffer zwingt. In der gerade zu Ende gehenden Sendung Götterfunk hat er unplugged Auszüge aus „Keep Calm“, dem Zweitling seines Bandprojekts The More Or The Less, zum Besten gegeben und dazu aus seiner persönlichen wie musikalischen Entwicklung geplaudert. Die Sendung stellt im Werdegang Pötzlbergers nur einen Mosaikstein dar, für die Radiofabrik ist sie essentieller Bestandteil einer Haltung: Lokale Größen im lokalen Radio.

Denn die Radiofabrik bildet die Realität ab. Und in der Realität Salzburgs verdienen sich hiesige Bands und Musikschafter mehr HörerInnen, mehr Öffentlichkeit, mehr Aufmerksamkeit als ihnen im kommerziellen Rundfunk zugestanden wird! Dahinter auch Salzburgs Pop-Urgestein(tz) Stoot sie einen essentiellen Irrtum: „Wenn die heimische Musik bei uns nicht gespielt wird, dann ist etwas faul. Die Neugier des Menschen auf seine nächste Umgebung darf nicht übergangen werden!“ Das Freie Radio nimmt diesen Instinkt ernst und hat es sich zum Auftrag gemacht ihm gerecht werden: Täglich, wöchentlich oder monatlich präsentieren unzählige Sendungen bzw. SendungsmacherInnen

frei von kommerziellem Druck heimische MusikerInnen und Musiker anhand ihrer Tonträger, im Interview oder live im Studio musizieren.

Dazu kommen im nicht moderierten Programm pro Stunde mindestens zwei Titel aus Salzburg. Aus einem Fundus von rund 6500 Titeln von Bands aus Stadt und Land laufen über 500 mit Ansage in der Local-Airplay-List. Nicht redaktionelle Gnade oder joviales Hinwegsehen über Format und Einschaltzahlen, sondern eine in dieser Form einzigartige, selbst auferlegte Quote für Musik aus Salzburg sichert diese hohe Frequenz an lokalem Musikschaffen. Daneben würdigt „Hörenswert – das Radiofabrik-Album der Woche“ – regelmäßig Salzburger Silberlinge. Daraus erwächst den gespielten Bands und Musikschaftern wie Mel, Salzburgs gefeierter Folk-Stimme, eine besondere Ehre: „Dass meine Musik auf der Radiofabrik gespielt wird, ist sehr wichtig. Der Sender bietet das größte Spektrum an Salzburger Musik. Wer da nicht dabei ist, hat verloren!“ So gehören Radiofabrik-Sessions in der Salzburger Musikszene mittlerweile zum guten Ton. Der selbstbewusste Verweis darauf erinnert bisweilen an die zahllosen, aus der „needle time“ der BBC erwachsenen Tonträger international namhafter Künstler.

Der Stellenwert von Musik kann auch bei der Programmgestaltung nicht übergangen werden. Im Rahmen der Reichweitenanalyse der Freien Radios in Oberösterreich aus dem Vorjahr, die zugleich die

erste ihrer Art für Freie Radios in Österreich darstellte, rangiert die Musikauswahl für die HörerInnen als Programmelement klar an erster Stelle (62 Prozent). Dahinter folgen kritische Berichterstattung (55 Prozent) und lokale Themen (43 Prozent). Da trifft es sich gut, dass die Bandbreite und Qualität modernen Salzburger Musikschaffens in den vergangenen Jahren – wie unter anderem der jährliche Rockhouse-Sampler Xtra-Ordinary beweist – hörbar zugelegt hat. Salzburg hat eine umtriebige, bewegliche und beachtenswerte Musikszene geschaffen, ihren Klang trägt die Radiofabrik nach außen!

Zur Notwendigkeit dem lokalen Musikschaffen Zeit und Raum einzuräumen, gesellt sich für SendungsmacherInnen auch praktischer Nutzen: Freilich ist ein Gespräch mit einer internationalen Popgröße ein Leckerbissen für InterviewerInnen wie ZuhörerInnen. Ungleich naheliegender und einfacher einzufädeln ist es jedoch, jene ein Ohr zu schenken, die noch ungezungen und ohne Schranken erzählen können. Und das über Dinge, die noch einer dem Publikum erfassbaren Welt entspringen. Die Sicherheit das „Heimspiels“ lockert die inneren Schranken hinter dem Mikrofon. „Radio ist für mich das intimste Medium, das es gibt. Bei einem guten Radiosender fühle ich mich irgendwie daheim, weil im Radio Stimmungen und Emotionen sehr gut transportiert werden können“, meint Tobi Pötzlberger, selbst in seiner Musik dem Greifbaren und Heimischen verhaftet.

„Wenn die heimische Musik bei uns nicht gespielt wird, dann ist etwas faul. Die Neugier des Menschen auf seine nächste Umgebung darf nicht übergangen werden!“
Michael Steinleitner aka Steatite

Die beste Musik. Die meiste Musik. Die größten Hits aller Zeiten! Wer sowas auf der Radiofabrik sucht, wird enttäuscht sein. Hits schmecken rasch wie Fastfood voller Ketchup und Mayonnaise an den Fingern. Saugelig ist ganz was anderes: Musik als Lebensmittel oder meinetwegen auch als Droge. Ein komplettes Album in einer Sendung. Eine volle Stunde zur Geschichte einer Band. Die MusikerInnen aus meiner Stadt live im Studio. Das gib'ts nur auf der Radiofabrik. Was hier gespielt wird, bestimmt nicht die Quote, sondern mein Geschmack. Ich bin einer von 300 SendungsmacherInnen. Und wir sind das Radio.

„Senden Benden Bizden“ füllt den Radiofabrik-Studio-Chat



Der Studiochat auf der Radiofabrik-Website geht regelmäßig über, wenn du Sendung machst. Wie hast du es geschafft, so schnell so viele Fans zu haben?

Seda Gecekusu: Auf unserer Facebook-Gruppe mit über 500 Mitgliedern geht's erst recht zu. Vor allem Mundpropaganda und Facebook-Werbung haben da sehr viel gebracht. (Suchbegriff „Radyo Senden Benden Bizden“, Anm.)

Für Seda Gecekusu hat das Wort „senden“ eine doppelte Bedeutung. Eine davon ist türkisch und heißt „von dir“.

Der Titel deiner Sendung bedeutet auf Deutsch „Von dir, von mir, von uns“. Warum heißt sie so?

Seda Gecekusu: Weil die Sendung von einer Türkin für alle Türken ist. Jede und jeder ist eingeladen mitzumachen. Ich wünsche mir, dass meine Landsleute die Sendung aktiv mitgestalten beziehungsweise je nach Thema von sich, ihren Erfahrungen und Meinungen berichten.

Du machst seit Anfang März jeden Samstagabend Sendung. Welche Ausgabe war deiner Meinung nach die beste und warum ging es da?

Seda Gecekusu: Fast alle waren waren sehr gut. Am besten gefallen mir Sendungen, bei denen ich schon während der Sendung Feedbacks bekomme, Anrufe von HörerInnen in die Sendung schalten kann, wo es zügig und aktiv vorgeht, sodass man gar nicht merkt, wie die Zeit vergeht.

Interview: Eva Schmidhuber

Senden, benden, bizden
Jeden Samstag ab 19:06 Uhr

Du hast auch öfter Studiogäste - wer war schon in deiner Sendung zu hören?

Seda Gecekusu: Live zu Gast bei mir im Studio waren zum Beispiel die Jungs der Musikgruppe AMK und der Obmann des Türkisch-Österreichischen Elternvereins.

Von. Freibeutern. und. der. Welt. wie. sie. ist

Tragen Ihnen Ihre 300 Facebook-Freunde beim Siedeln die Möbel hoch? Haben Sie schon mal 100 Euro erthittelt, weil die Kohle zum Monatsende alle war? Hält Sie die Flirtbörse Ihrer Wahl im Arm, wenn Sie von Ihrer Liebe verlassen wurden? Ihre Mutter gestorben ist?

Es gibt viele Situationen im Leben, wo wir „Freunde“ brauchen. Und keine „likes“. Körperliche Zuwendung und Wärme. Hilfe, die Ihnen die Hand führt. Und keinen anonymen Rat von Online-Freunden. Denen wir egal sind.

Der Hype um die PiratenParteien und Social Media erinnert mich an den Internet-Hype in der zweiten Hälfte der 1990er. Damals rief Jon Perry Barlow, Songwriter der Grateful Dead und Netzaktivist, die Unabhängigkeit des Cyberspace aus: „Regierungen der Industriellen Welt, ihr müden Riesen aus Fleisch und Stahl, ich komme aus dem Cyberspace, dem neuen Zuhause des Geistes. Als Vertreter der Zukunft bitte ich euch aus der Vergangenheit, uns in Ruhe zu lassen. Ihr seid nicht willkommen unter uns. Ihr habt keine Souveränität, wo wir uns versammeln“. Kommt einem bekannt vor. Als wäre es von jetzt. Das Manifest war 1996 gute Literatur. Aber inhaltlich Schwachsinn. Ausgerufen von der kalifornischen Techno-Elite wurde eine Heilslehre für die Welt phantasiert, in der sich alle Ungleichheiten durch Datenkörper verwischen. Wo über Anarchie eine neue Gesellschaft entsteht. Kritik gab es schon damals, wenn auch verhalten. Das Netz war jung, akademisch geprägt und hatte die Masse noch nicht wirklich erreicht. Da passte der Text zu gut, um sich missionarisch, cool, freiheitsliebend und subversiv vorkommen zu können.

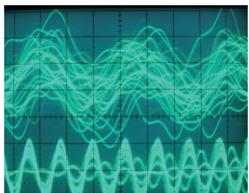
Als die Masse der Bevölkerungen das Netz übernahm, war klar: Oft bilden sich nur bestehende soziale Gegensätze im Netz ab. „Digital Divide“ wurde das genannt.

Natürlich lässt sich per „Crowd Funding“ Geld aufreissen. Für Leute, die was von Marketing verstehen, Erfahrung mit Einsatz ihrer persönlichen Netzwerke haben, geht „Fund Raising“ jetzt einfacher. Ohne soziale Kompetenz und Penetranz eines Gebrauchtwagenhändlers funktioniert auch der neue Weg nicht. Würde etwas „gleicher“? Nein, nur anderes Werkzeug steht zur Verfügung für Menschen, die bereits was können.

Die Radiofabrik bildet über 600 Menschen pro Jahr in sogenannter Medienkompetenz aus. Nicht per E-Learning, sondern in praktischer Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen. Ist mühsam, klar. Und aufwändig, auch klar. Und wir überspringen dadurch gemeinsam „Soziale Gräben“, in die sonst viele stützen. Weil jemand die Sprache nicht kann. Soziale oder ökonomische Probleme hat. Weniger gebildet ist. Uns kann man treffen. Wir tragen Dir die Möbel rauf.

Ich habe kein Rezept, wie „künstlerische Arbeit“ im Zeitalter der Kopierbarkeit am besten zu entlohnen ist. „Kulturelle Flatrates“, eine Art Steuer auf jedes Endgerät, ist zum Beispiel eine Möglichkeit. Ob die AKM und andere bestehende Verwertungsgesellschaften die richtigen sind, diese Mittel wieder zu verteilen, darf bezweifelt und sollte eher verhindert werden. Mit welcher kindlicher Freude dafür Teile der Piratenpartei künstlerische Arbeit mit totalem Rechteverluster belegen wollen, erinnert wieder an Barlow: „Ihr habt keine Souveränität, wo wir uns versammeln.“ Das war eine Position von 1996.

Die Diskussion über Reform der Urheberrechte hat einen Höhepunkt erreicht. Und einen Tiefpunkt in der Überheblichkeit, was Netz kann



Our most experienced
british gentleman:
Dave Hubble
(100)



My Favourite Music
Jeden 2., 3. und 4. Samstag
ab 11.00 Uhr

Radiowellen sichtbar gemacht. So schaut das modulierte Radiosignal der Frequenz 107,5 MHz in so genannten Oszilloskop aus. Nach Inbetriebnahme des neuen Sendestandortes am Hochtizen im Sommer diesen Jahres wird beim Empfang via Smartphones und bei den meisten Autoradios im RDS-Radiotext nicht nur Sendernamen Radiofabrik aufscheinen, sondern auch der Name der jeweiligen Sendung beziehungsweise einzelner Musiktitel. Wir arbeiten daran!

Nein, Dave ist noch nicht 100 Jahre alt, aber er strahlt im Juni seine 100. Live-Sendung aus! Mit seinen 72 Jahren ist er trotzdem unser Sendungsmacher mit der größten Lebenserfahrung. Seit April 2009 präsentiert Dave Hubble fast jeden Samstag um 11.00 Uhr in der Sendung „My Favourite Music“ seine Lieblingsmusik. Dave ist Brit aus Greenwich/London und gestaltet die Sendung in seiner Muttersprache. Musik bestimmt sein ganzes Leben: Bis Ende der Siebziger Jahre war er Berufsmusiker und spielte als Jazz-Schlagzeuger mit dem „Dave-Hubble Trio“ und vielen Größen der Szene wie Ertha Kitt und Barney Kessel. Dann verschlug ihn die Liebe nach Salzburg und es folgte ein Engagement im Mexicano Keller, wo er mit dem Adi Jüstel Trio, Fatty George, Friedrich Gulda, Wolfgang Pillinger, Rudi Josel und vielen anderen auf der Bühne stand.

Zur Radiofabrik hat ihn seine Tochter Caroline Hubble gebracht, die schon länger im Freien Rundfunk sendet. Dave: „Am Anfang dachte ich, das kann ich nicht. Aber nach dem Basisworkshop und viel Trockentraining im Studio ging es doch.“ Mittlerweile bringt Dave mit Gelassenheit und Charme SängerInnen wie Sarah Vaughan und Frank Sinatra an Air, Musiker wie John Coltrane, Oscar Peterson und berühmte Bands und Orchester wie Nelson Riddle und Woody Herman. „Musik ist mein Leben und mein Allheilmittel“, schwärmt Dave, „und Radiomachen ist einfach fantastisch. Ich habe in der Radiofabrik so viele neue und interessante Leute kennengelernt.“

es

Minimal Techno, kurz Minimal genannt, entstand in den 1990er Jahren als Unterart des Techno. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wächst die Minimal Szene ständig. In Salzburg sind Aron de Lima und Emanuel Slyn und ihre Veranstaltungsreihe „Minimal Bewegung“ nicht unschuldig daran: „Mit viel Einsatz und ehrenamtlicher Arbeit haben wir uns über die Jahre in der Szene etabliert“, sagt de Lima. Nach einem Gastauftreten in der Sendung „artarium“ beschlossen Aron und DJ Kollege Royal Ruv eine eigene Sendung zum Thema zu gestalten. Die Idee für „Minimal Funk“ war geboren. Dem mittlerweile achtköpfigen Team aus DJs und Producern geht es darum, junge KünstlerInnen zu fördern und ihnen eine Plattform zu geben. Minimal allein reicht Aron und Emanuel jedoch nicht. Seit Mai 2012 widmen sie sich mit ihrem Programm „Swing de la nuit“ der stetig wachsenden Electroswing Szene in Salzburg. Die äußerst tanzbare Kombination aus modernen, elektronischen Beats und den Klassikern der 1920er und 30er Jahre bricht sämtliche musikalische Barrieren, erklärt der DJ: „Wir wollen sowohl DJs und MusikerInnen, als auch den HörerInnen, die zufällig einschalten, eine gute Show bieten“ Aron und Royal Ruv haben Blut geleckt: „Nach nun mehr 10 Sendungen 'Minimal Funk' und den ersten Folgen von 'Swing de la Nuit' freuen wir uns auf weitere Sessions im Studio!“



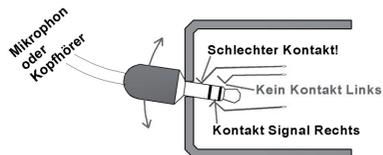
Minimal Funk
jeden 4. Samstag im Monat ab 23.00 Uhr
Swing de la Nuit
jeden 1. und 3. Mittwoch ab 22.00 Uhr

Maschinista klärt auf:

Jede und jeder kennt und fürchtet es, besonders während eines wichtigen Interviews oder einer Konzertaufnahme: Plötzlich kracht es im Kopfhörer! Der Übeltäter heisst meist „Klinken-Stecker“, der heute wohl gebräuchlichste Steckverbinder für Audiosignale. Jeder Computer, MP3-Player/Recorder, Kofferradio oder Handy hat eine oder mehrere sogenannte „Klinken-Buchsen“ - also die Öffnungen, in welche der Stecker des Mikros oder Kopfhörers gesteckt wird. Genau hier liegt die Ursache des Problems. Wenn nämlich der Stecker die Buchse durch oftmaliges Ein- und Ausstecken und die damit verbundene Hebelwirkung ausleiert. Die im Gerät befindlichen, vom Hersteller meist recht sparsam ausgeführten Kontakte verbiegen sich langsam aber sicher. Das Metall des Steckers reibt sich ab und beginnt zu oxydieren, wodurch die winzigen

Audiosignale nicht mehr gut geleitet werden. Was man dann zu hören bekommt. Wer auf Nummer sicher gehen will, klebt das Mikrokabel mit etwas Klebeband am Gerät fest, sodass es sich nicht mehr bewegen kann. Maschinista empfiehlt außerdem: Gerät nie im eingesteckten Zustand in einem Rucksack oder einer Tasche transportieren. Stecker beim Ein- und Ausstecken immer mit Gefühl behandeln. Das verhindert lästiges Krachen und verlängert die Lebensdauer der Geräte.

Marcus C. Diess



Feedback.kultur.im.Freien.Radio

Mit dem Radiomachen ist es so eine Sache: Man sitzt im Studio und spricht zu vielen Menschen, aber man spricht scheinbar ins Leere. Keiner sagt: „Wie bitte? Ich kann dir nicht folgen.“ Kein „So ein Blödsinn!“ oder „sehr interessant“. Nicht einmal ein „aha“ oder auch nur ein „mh“. Schon vor zwei Jahren haben wir in der Radiofabrik deshalb den „Feedback-Workshop“ eingeführt. Dabei werden Hörbeispiele im kleinen Kreis besprochen: Wie wirken Moderation, Technik und Übergänge? Welchen Informationswert hat die Sendung? Zur Vorbereitung bitten wir die Teilnehmenden, eigene Ansprüche und Qualitätskriterien für ihre Sendung zu definieren, denn alles über einen Kamm scheren – das wollen wir nicht. Für neue RadiomacherInnen ist dieser Workshop ein Teil der Grundausbildung. Aber auch für „alte Hasen“ gilt: nicht taub werden für die eigenen Gewohnheiten On air.

Ergänzend dazu gibt es das sogenannte „kollegiale Feedback“. Dabei geben sich kleinere Gruppen gegenseitig Rückmeldungen zu ihren Sendungen. Gezwungen wird dazu niemand. Aber für diejenigen, die wissen wollen, wie ihre Sendung ankommt, ist das ein gutes Mittel. Überraschungen sind möglich. Beim Einführungsworkshop im November wurde erhoben, was die ca. 30 teilnehmenden RadiomacherInnen beim Radiofabrik hören am meisten stört. Ergebnis: „Zu viel Ego am Sender“. Wer hätte das von einem Community-Radio gedacht? Die einfachste Form für HörerInnen, Feedback zu einer Radiofabrik-Sendung zu geben ist: Auf der Website unter Sendungen von AZ die entsprechende Sendungsbeschreibung finden. Dort den Feedback-Button drücken, Kommentar eintippen und absenden. Danke!

es

Was kracht da so? Was ist mit den Steckern los?